

Evangelische Wochen 1935-1938

Auszug aus: [Erich Beyreuther](#), *Kirche in Bewegung. Geschichte der Evangelisation und Volksmission*, Berlin: Christlicher Zeitschriftenverlag 1968, S. 243-253.

... Inzwischen hatte sich eine neue Möglichkeit echter volksmissionarischer Aktivität ergeben, mit der man – unbelastet von den fragwürdigen Versuchen kirchenamtlicher Stellen, denen die echte Legitimität fehlte – in eine weite kirchliche Öffentlichkeit vorstoßen konnte. Die [Deutsche Christliche Studenten-Vereinigung](#) (DCSV) war, ehe sie dem Verbot verfiel, in enge Verbindung mit den Theologiestudenten der Bekennenden Kirche gekommen. Innerhalb der DCSV war eine Akademiearbeit entwickelt worden, die einen bestimmten Arbeitsstil besaß, zu dem Bibelarbeit, Predigt, Sondergespräch mit den einzelnen Fakultäten, Aussprache, Sommerkonferenzen und Gespräche über spezielle Themen gehörten.

Da schon von 1935 an ein Zusammenhang der Berliner Geschäftsstelle der DCSV mit der [Bekennenden Kirche](#) bestand, zündete der Gedanke, die Erfahrungen der Akademikertagungen in einer neuen Arbeitsform von „Evangelischen Wochen“ auszuwerten. Es wurde ein „Reichsausschuß der Evangelischen Wochen“ gegründet, der im Jahre 1935 bereits seine Arbeit begann. Den Vorsitz übernahm der rheinische Präses D. [Paul Humburg](#), sein Stellvertreter wurde Dr. [Reinold von Thadden](#). Dr. phil. [Eberhard Müller](#), der Generalsekretär der DCSV, stellte sich als geschäftsführender Generalsekretär dem Reichsausschuß zur Verfügung. Im Zusammenwirken mit der vorläufigen Leitung der Bekennenden Kirche und der Leitung des Altfreunde-Verbandes der DCSV war die Gründung einer „Beratenden Kammer für Akademiker-Arbeit“ vorausgegangen, bei der die entscheidenden Anregungen von Dr. Eberhard Müller kamen. Als Mitglieder gehörten dieser Kammer an: D. Humburg als Dezernent der Vorläufigen Kirchenleitung der [DEK](#); Reinold von Thadden-Trieglaff als Vorsitzender; Studentenpfarrer Lic. Fricke, Frankfurt/M.; Lic. [Thimme](#), Bad Oeynhausen; Präses Irmer, Berlin; Oberkirchenrat Pressel, Stuttgart; Landgerichtsrat Dr. Meyer, Berlin (Justizministerium); Prof. Sörensen, Dresden; Dr. Eberhard Müller als Schriftführer; Rechtsanwalt Dr. Fiedler, Berlin; Lic. [Frör](#), Nürnberg.

Daraus entwickelte sich bald der „Reichsausschuß der Evangelischen Wochen“, „um der Kirche durch volksmissionarische Arbeit unter den Gebildeten zu dienen. Durch die Pflege des zentralen missionarischen Anliegens wollen die Evangelischen Wochen vor allem das geistliche Leben der Bekennenden Gemeinden stärken ... Diesem Ziel dienen die möglichst jährlich stattfindende Deutsche Evangelische Woche, sowie kleinere, in den einzelnen Provinzen, Städten und Landkreisen stattfindende Veranstaltungen ähnlichen Charakters.“¹

Man wußte, was man zu tun hatte. In einer Zeit, in der die antichristliche Propaganda des Nationalsozialismus immer stärker zu spüren war und Verwirrung und Unsicherheit sich ausbreiteten, sollte auf den „Evangelischen Wochen“ das evangelische Zeugnis in „biblisch-reformatorischer Klarheit und erwecklicher Kraft dem Menschen der Gegenwart mit seinen konkreten Fragen“ angeboten werden.²

Überaus verheißungsvoll war von Anfang an die gegenseitige Durchdringung evangelistisch-biblizistischer und reformatorisch geprägter Frömmigkeit bei den Männern, die als Vortragende in die vorderste Kampflinie traten. Dabei konnten in der kirchlichen Öffentlichkeit die Anstöße der Luther-Renaissance und der [dialektischen Theologie](#) fruchtbar werden, die einen theologischen Klimawechsel hervorgerufen hatten, in Verbindung mit dem lebendigen Erbe eines neuen Biblizismus, wie er von [Martin Kähler](#) ausgegangen war. Man war von dem Bewußtsein durchdrungen, den durch den Kirchenkampf angefochtenen Menschen neue und verstehbare Antworten auf ihre Fragen zu geben, wie sie in dieser Klarheit und Ausführlichkeit innerhalb der normalen Sonntagsverkündigung nicht möglich waren.³ Dabei zielte man besonders auf die Gebildeten. So hieß es in einem Rundschreiben

¹ Akten der Evang. Akademie Bad Boll (unnummeriert), Aus den Satzungen für den Reichsausschuß der Deutschen Evang. Wochen.

² [Jürgen Henkys](#), Bibelarbeit. Der Umgang mit der Heiligen Schrift in den evangelischen Jugendverbänden nach dem Ersten Weltkrieg, 1966, S. 215.

³ Th. Brandt, Evangelische Wochen, in: Ev. Kirchenlexikon, 1958, Bd. I, Sp. 1209.

des Reichsausschusses vom 14.1.1936: „Diese Veranstaltungen sind keine Unternehmen mit kulturpolitischer Zielsetzung, sondern wollen die christliche Botschaft in Lehre und Verkündigung in die Welt der Gebildeten tragen, um in ihr das Verantwortungsbewußtsein für die Kirche wachzurufen.“⁴

Wenn auch sofort eine enge personale Verbindung der „Evangelischen Wochen“ mit den Trägern der Bekennenden Kirche eintrat, stellte man die neue Arbeit doch nicht als Dienst der Bekennenden Kirche vor. Darum konnte man weit über diese Kreise hinaus vordringen und sich Gehör verschaffen. Man war sich klar darüber, daß man die Zeit auskaufen mußte, ehe die nationalsozialistische Partei hinderlich werden und sich die Staatspolizei mit Verboten einschalten könnte.

Den Auftakt bildete die erste Deutsche Evangelische Woche in **Hannover** vom 26.-30. August **1935**, die einen glänzenden Verlauf nahm und überraschend stark besucht war. Man war sich bewußt, daß man auf Widerspruch der „Deutschen Christen“ stoßen würde. Doch verlief die großangelegte Propaganda für die Woche durch Tagungsprogramme, die auch den kirchlichen Zeitschriften beigelegt wurden, ohne besondere Zwischenfälle. Auch stieß man nicht auf eine offizielle Mißfallenskundgebung seitens der nationalsozialistischen Regierung. Die Stadthalle von Hannover wurde freilich nicht zur Verfügung gestellt, so daß die Tagung in der Marktkirche und in der Neustädterkirche abgehalten wurde. Es fanden sich 4000 Teilnehmer aus ganz Deutschland ein. Die fünf Themen „Die Predigt des Wortes Gottes“; „Das Bekenntnis von der Kirche“; „Die Bezeugung Gottes in der Kirche“; „Die christliche Botschaft im Leben des Volkes“; „Der Mensch vor Gott“ wurden durch Landesbischof D. [Wurm](#), Präses D. Humburg, Pastor [Riethmüller](#), D. Dr. [Schöffel](#), Dr. [Lilje](#), Landesbischof D. [Marahrens](#), Dr. [W. A. Visser't Hooft](#), P. [Immer](#), P. [Dannenbaum](#), P. Dr. Verwiebe, P. [Asmussen](#), D. [Haug](#), Oberstaatsanwalt Dr. [Meinzolt](#), P. [Niemöller](#), Lic. Dr. [Künneht](#), D. [Rendtorff](#) und Dr. von Thadden-Trieglaff abgehandelt.⁵

Es folgte eine lange Reihe ähnlicher, gleich stark besuchter „Evangelischer Wochen“. Die zweite fand vom 1.-5. Januar **1936** in der **Hamburger St. Petri-Kirche** statt. Mit den aktuellen Vortragsthemen wandte man sich auch hier vorwiegend an die gebildeten Glieder der Kirche. Man referierte u. a. über „Die natürliche Gebundenheit des Menschen“ (Dr. med. [Stoevesandt](#), Bremen); über „Vererbung, Krankheit und Schuld“ (Prof. Dr. med. [Villinger](#), Bethel), um sich gegen den rassistisch bedingten primitiven Biologismus der nationalsozialistischen Weltanschauung deutlich abzugrenzen. Theologische Grundsatzreferate über brennende Probleme wie „Die biblische Lehre von der Erbsünde“ ([Paul Althaus](#), Erlangen); „Die Bindung des einzelnen an Staat und Kirche“ (Vizepräsident Irmer); „Kirche und Volk in der Missionserfahrung der Gegenwart“ (Dr. [Freytag](#), Hamburg); „Die Möglichkeit christlicher Erziehung“ (Hans Asmussen, Bad Oeynhaus); „Christus und die junge Generation“ (Dr. Manfred Müller, Stuttgart); „Der Anteil der Kirche an dem Werk der Erziehung“ (Dr. [Fr. Delekat](#), Dresden); „Der Angriff der Christusbotschaft“ (Martin Niemöller, Berlin); „Recht und Amt der Laien in der Kirche“ (Dr. von Thadden-Trieglaff) kamen hinzu. Fast gleichzeitig wurde in der **Leipziger Thomaskirche** eine „Evangelische Woche“ für Sachsen mit einem ähnlichen Programm durchgeführt. Es folgten Evangelische Wochen in **Essen, Breslau, Stettin, Königsberg und Danzig**. Hier stellten sich auch noch Präses D. Humburg, [Karl Heim](#), [Helmuth Schreiner](#), Hanns Lilje u. a. als Referenten zur Verfügung.⁶

In Leipzig wurden bis 2000 Teilnehmer gezählt. Der Eröffnungsgottesdienst, den Landesbischof [Meiser](#) hielt, war überfüllt. In Breslau wuchs die Teilnehmerzahl von 1000 Dauergästen abends bis auf 3000. In Stettin betrug die feste Teilnehmerzahl 650, die Bibelarbeit wurde meist von 700 bis 800 Teilnehmern besucht, der Nachmittags- und Abendbesuch stieg bis zu 2000. Die Evangelische Woche fand in ganz Pommern ein unerwartetes Echo. In Königsberg wurden bis 2000 Besucher gezählt. Hierbei wurden einige grundsätzliche Linien neu herausgestellt: Die Singearbeit soll gut vorbereitet werden. Gemeinsame lockere Veranstaltungen sind anzustreben in der Form eines Ausfluges, der Besichtigung einer Anstalt oder als geselliges Beisammensein. Dringlich ist ein einheitliches Gesamtthema für die Evangelische Woche, die Stoffauswahl muß eingeschränkt werden. „Der Dreiklang der

⁴ Akten Bad Boll, Rundschreiben des Reichsausschusses vom 14. 1. 1936.

⁵ Vgl. Eberhard Müller (Hrsg.): Wahrheit und Wirklichkeit der Kirche. Vorträge und geistliche Reden, gehalten auf der Deutschen Evangelischen Woche 26.-30. 8. 1935 in Hannover, Berlin 1935.

⁶ Vgl. Zeitschrift „[Junge Kirche](#)“, Jahrgänge 1936-1933, im Register unter „Evangelische Woche“.

Tagung (Verkündigung – Zeugnis – Lehre) muß gut herausgearbeitet und jeder Redner auf seinen Typus festgelegt werden. Der Gesamtcharakter der Vorträge muß sich darin zeigen, daß die Verkündigung auf Gegenwartsfragen bezogen ist, sie darf niemals ohne ein angriffliges Element sein, muß also eine höhere Einheit von Apologetik und Evangelisation darstellen.⁷

In einem undatierten Bericht vom Herbst 1936 heißt es: „In zwei Bezirken arbeiten seit einigen Wochen hauptamtliche Sekretäre der Evangelischen Woche ... In mehreren Städten sind Evangelische Abendwochen in Vorbereitung, die vor allem ... berufstätige Menschen erfassen wollen ... Die finanziellen Zuschüsse fließen aus den Mitgliedsbeiträgen des Vereins zur Förderung der Deutschen Evangelischen Wochen. Wir haben im Laufe des ersten Jahres insgesamt 1,1 Mill. Programme verbreitet, davon wurden über 100 000 in adressierten Umschlägen versandt.“⁸

Der Dienst der Evangelischen Wochen hatte auch weiterhin ein erstaunliches Echo und schien für einige Zeit ungefährdet. In **Wien** veranstaltete die Evangelisch-theologische Fakultät eine „Evangelische Woche“, der sich sogar der Rundfunk mit der Übertragung eines Vortrages zur Verfügung stellte.

Die große Reichsveranstaltung der „Deutschen Evangelischen Woche“ vom 24.-29. Juli 1936 in **Stuttgart** bildete einen Höhepunkt. Fast 3600 Teilnehmer aus ganz Deutschland hatten sich eingefunden. Gäste kamen aus Österreich, England und den nordischen Staaten. Grüße und Wünsche ausländischer Kirchenführer, z. B. von dem schwedischen Erzbischof [Eidem](#), den englischen Erzbischöfen von Canterbury und York, dem Lordbischof von Chichester bewiesen eine oekumenische Verbundenheit mit der bedrängten evangelischen Christenheit in Deutschland. Die Stifts- und Hospitalkirche waren immer voll, oft übervoll, und manchmal wurde eine Übertragung nach der Leonhardkirche erforderlich.⁹

Als Leitgedanke stand über der Tagung das Thema „Der Gott der Wahrheit“. Die Eröffnungsgottesdienste hielten Landesbischof D. Wurm und Präses D. [Koch](#). Die tägliche Bibelarbeit hatten Pastor [von Bodelschwingh](#) und Paul Humburg übernommen. Es sprachen u. a. Missionsdirektor Dr. [Hartenstein](#), Basel; Missionsdirektor Dr. Freytag, Hamburg; die Professoren [Schreiner](#), Rostock; [Schniewind](#), Kiel; Procksch, Erlangen; [Adolf Köberle](#), Basel; Pfarrer D. [Vischer](#), Basel; Missionsdirektor [Kroeker](#), Wernigerode; [Udo Smidt](#); [Wilhelm Busch](#), Essen; Hanns Lilje, Berlin; Oberkirchenrat [Schieder](#), Nürnberg u.a. Die Woche war so aufgebaut, daß morgens biblische und theologische Vorträge stattfanden, nachmittags Berichte aus den Gemeinden erfolgten und abends Gemeindevorträge in einer Art öffentlicher Kundgebung geboten wurden.

„Evangelische Wochen“ fanden im Jahre 1936 u. a. auch in **Rostock, Frankfurt/Main, in Essen, Siegen, Flensburg und Berlin** statt. Dabei tauchen die Namen folgender Referenten auf: Professor [Trillhaas](#); Pastor Hans Asmussen; Pastor Eduard Putz, Fürth; Pastor D. Brandt, Bethel; Pastor Dr. [Pörksen](#), Breklum; Pastor [Halfmann](#), Kiel; Lic. [Hertrich](#), Bethel; D. Heinrich Rendtorff, Stettin; Superintendent Staemmler, Magdeburg; Generalsuperintendent [Dibelius](#); Lic. Küneth; Oberkirchenrat [Thomas Breit](#), München; Seminardirektor Lic. [Iwand](#), Königsberg; Dr. Keyßer, Neuendettelsau; Pastor D. [Merz](#), Bethel; D. Knak, Berlin; Prof. Dr. Ing. Sörensen, Dresden; Lic. [Bardtke](#), Borsdorf; Prof. D. [Oepke](#), Leipzig; Pfarrer [Kern](#), Nürnberg; Dekan Haug, Stuttgart.

Und der Ertrag dieser Wochen? Dazu bemerkt Eberhard Müller in einem undatierten Rundschreiben: „Die bisherige Arbeit der Evangelischen Wochen beweist, daß hier ein richtiger Weg eingeschritten wird. Nicht nur die im Vergleich zu früheren Zeiten geradezu erstaunliche Teilnehmerzahl dieser Wochen (Hannover 4000, Hamburg 2000, Essen 1600), sondern auch die Art der Zusammensetzung der Teilnehmer beweist, daß hier weite z.T. der Kirche ziemlich entfremdete Kreise erfaßt werden. Vor allem können wir eine erstaunlich große Beteiligung unserer gebildeten Männerwelt beobachten ... Es will in heutiger Zeit schon etwas bedeuten, wenn sich Menschen unaufgefordert zur Mitarbeit

⁷ Aus einer Niederschrift über die Mitarbeiterbesprechung der Evangelischen Wochen am 25.4.1936 in Berlin, Akten Bad Boll.

⁸ Akten Bad Boll, a. a. O.

⁹ „Junge Kirche“ 1936, S. 776.

melden ... Wir hatten bisher nie Mangel an Mitarbeitern da, wo einmal deutlich geworden war, was wir wollen. Wir haben aber auch nie Mangel an Aufgaben, die zu bewältigen sind, denn das Ziel, das uns gesteckt ist, die Mitwirkung am Bau lebendiger und denkender christlicher Gemeinden, ist so ungeheuer weit, daß es niemals völlig erreicht werden kann.

Die Evangelischen Wochen richten sich aber keinesfalls nur an Akademiker, und der Akademiker will heute nicht als Akademiker, sondern als Glied der Kirche angesprochen sein, und außerdem gibt es sehr viele Nichtakademiker, die an den unserer Kirche aufgegebenen Denkfragen sehr viel mehr mitzuarbeiten in der Lage sind, als selbst Angehörige der sogenannten geistig-wissenschaftlichen Berufe.

Die Evangelische Woche richtet sich also an einen Ausschnitt der Kirche. Sie sind kein allgemeines Evangelisationsunternehmen. Trotzdem bieten sie nicht akademische Vorlesungen, sondern dienen der Klärung der großen unserer Kirche aufgegebenen Glaubens- und Lebensfragen ... Ein Neubau der Kirche kann nur so geschehen, daß die Kirche aufgebaut wird auf den tragenden Kreis eines Gemeindekerns ...¹⁰

Doch mehr und mehr trübte sich das Klima. Bereits die Stuttgarter Reichstagung vollzog sich unter gewissen Spannungen. Die folgenschwere Trennung zwischen der Vorläufigen Kirchenleitung und dem Lutherischen Rat belastete die Tagung. Es fehlte nicht an einem dringenden Appell, der immer neu erklang, sich wieder zu einmütigem Handeln zusammenzufinden. Diese sogenannten „Stuttgarter Erklärungen“ waren u. a. von D. Wurm, Pastor von Bodelschwingh, Dr. von Thadden-Trieglaff und Dr. Lilje unterzeichnet worden.¹¹ Es war vor der Öffentlichkeit nicht mehr zu verbergen, daß jetzt vieles durcheinanderging. Es gab eine zweite Vorläufige Kirchenleitung der Bekennenden Kirche, die in den zerstörten Landeskirchen die Leitungsbefugnis beanspruchte. Neben sie trat, von ihr geschieden, der „[Rat der Ev.-Luth. Kirche Deutschlands](#)“, dessen Anfänge auf die „Ulmer Einigung“ von 1934 zurückreichten. Daneben bestand der Reichskirchenausschuß mit den verschiedenen Landeskirchenausschüssen. Diese Gruppen verschärften durch ihren Leitungsanspruch unwillkürlich die Krise.

Die verantwortlichen Männer der „Evangelischen Wochen“ versuchten, die Schwierigkeiten zu umgehen: „Unter bewußter Konzentration auf das Evangelium soll die Kirchenpolitik im engeren Sinn ausgeschaltet und dadurch der Versuch gemacht werden, unter den Mitarbeitern der Deutschen Evangelischen Wochen eine geistliche Verbundenheit herzustellen, die unmittelbar für die Kirche bedeutsam werden muß ... Es muß angestrebt werden, die Mitarbeit der Akademiker in der Arbeit der Kirche zu erreichen ... Leider hat der Tagung die innere Geschlossenheit gefehlt ... Es fehlte die Einheit in der Mannigfaltigkeit, eine wirkliche innere Geschlossenheit der Redner auf eine einheitliche Linie. Die Bibelarbeit sollte bei späteren Tagungen mehr wirkliche Anleitung zu gemeinsamer Bibelarbeit geben und müßte in sichtbarem Zusammenhang mit den Vorträgen der Tage stehen. Es ist das Bedeutsame an der Arbeit der Deutschen Evangelischen Wochen, daß man hier den Mut bewiesen hat, wirklich Kirche zu sein. Das sollte noch stärker in der Gestaltung des Tageslaufes zum Ausdruck kommen, etwa in der Einfügung eines richtigen Morgensegens, der von vielen Teilnehmern vermißt wurde, und dem Moment der gottesdienstlichen Anbetung ... Gelegenheit zu Beichte und Seelsorge hätte in viel stärkerem Maße geboten werden sollen ... An den großen Reichstagungen soll zunächst festgehalten werden ... Es soll versucht werden, die Reichstagung stärker als bisher in den kirchlichen Raum einzubauen ... sie sollte eine Art Kirchentag sein, ohne in das Fahrwasser der früheren Kirchentage zu verfallen.“¹²

Es ist der Leitung der „Deutschen Evangelischen Woche“ wirklich gelungen, Vertreter der drei Kirchenleitungen in der Arbeit zu vereinigen. So konnte der Bruch von diesem volksmissionarischem Werk ferngehalten werden. Die relativ selbständige Organisation der Deutschen Evangelischen Woche ermöglichte diese Haltung.

Unterdessen traten die Gegenkräfte zum Angriff an. Die antikirchliche Propaganda der neuheidni-

¹⁰ Vgl. Akten von Bad Boll, dazu auch: Eberhard Müller: Lebendige Gemeinde. Ein Wort zu den Zielen der Evangelischen Woche, in: Das evangelische Hamburg, Halbmonatsschrift für Niederdeutsches Luthertum, Nr. 1, Januar 1936, S. 14 ff.

¹¹ „Junge Kirche“, Jahrgang 1936, S. 761, 765, 817, 857, 918 u. a.

¹² Akten Bad Boll, Niederschrift der Besprechung der Mitarbeiter der Deutschen Evang. Woche am 30.7.1936 in Stuttgart.

schen [Deutschen Glaubensbewegung](#) lief bereits auf vollen Touren. Auch die Partei selbst begann in dieser Zeit ihren unmittelbaren Kampf gegen Kirche und Christentum unter der Parole einer „[Entkonnfessionalisierung des öffentlichen Lebens](#)“.

Die erste Probe davon bekam der „Reichsausschuß der Evangelischen Woche“ im Januar 1937 mit dem Verbot der Evangelischen Woche in **Erfurt** und **Bremen** zu verspüren. Die Geheime Staatspolizei berief sich auf „§ 1 der Verordnung des Reichspräsidenten vom 28. Februar 1933 zum Schutze von Volk und Staat im Interesse der öffentlichen Ruhe und Ordnung sowie des religiösen Friedens“ und handelte dabei im Einverständnis mit dem Reichskirchenminister. Das Verbot wurde von dem Staatssekretär [Muhs](#) im Reichskirchenministerium veranlaßt und galt nicht einzelnen Rednern, sondern war gegen die Arbeit der Evangelischen Wochen insgesamt gerichtet.¹³

Doch konnten im gleichen Monat Januar noch die „Evangelischen Wochen“ in **Nürnberg, Dortmund, Magdeburg, Schneidemühl, Frankfurt/Main, Heidelberg, Kreuznach und Tübingen** durchgeführt werden.¹⁴ Erstaunlicherweise konnten auch noch Ende März/Anfang April zwei eindrucksvolle „Evangelische Wochen“ in **Kassel** mit 12 000 Besuchern und in **Darmstadt** stattfinden. Auf beiden Vortragsreihen sprach der Generalsekretär des Weltkirchenrates Visser't Hooft, Genf, wobei es besonders in Darmstadt recht dramatisch zugeht.¹⁵

Die Evangelische Woche vom 31.3. bis 4.4. in Darmstadt war zunächst genehmigt worden. Doch dann sollten die Vorträge verboten werden, die Bibelstunden blieben erlaubt. Der Vorbereitungsausschuß der Evangelischen Woche beschloß, das Verbot nicht zu befolgen.¹⁶ Die Gemeinde sollte nach den Bibelstunden aufgefordert werden, in der Kirche zu bleiben, um die Vorträge anzuhören. Da sich unter den Rednern auch der Generalsekretär des Weltkirchenrates Dr. Visser't Hooft, befand, fühlte sich die Staatspolizeileitung gehemmt. Am zweiten Tage versuchte die Gestapo, die Redner am Betreten der Kirche zu hindern. Doch gelang es diesen, teilweise durch die Fenster in die Kirche zu gelangen. Am dritten Tag griff die Gestapo hart ein. P. Wilhelm Busch wurde nach seinem Vortrag verhaftet und aus der Stadt verwiesen. Da er dieser Aufforderung nicht nachkam, wurde er mit anderen leitenden Pfarrern festgehalten. Schließlich wurde die Pauluskirche polizeilich gesperrt. Die Verhafteten wurden Ende der Woche wieder freigelassen. Auch Bischof Wurm wurde am Abhalten des Sonntagsgottesdienstes gehindert, doch konnte er im Saal der Stadtmission zu Darmstadt noch predigen. Pfarrer Wintermann predigte in der Schloßkirche. Von seiner nachträglichen Verhaftung sah man ab, weil der Schloßhof voller Menschen war.

Gleichsam einen letzten Nachhall bildete die 3. Deutsche Evangelische Woche vom 27. Juli bis 1. August 1937 in **Dresden**. Auch sie wurde kurzfristig verboten. Interessanterweise geschah das durch den Reichsstatthalter und Gauleiter von Sachsen, [Mutschmann](#), der sich hier gegen den Willen der Gestapo durchzusetzen wußte. Die letzte große Deutsche Evangelische Woche fand aber doch statt. Mit Hilfe der Deutschen Reichsbahn, bei der ohne Angabe des Zwecks Sonderzüge nach **Görlitz** bestellt

¹³ Einzelheiten dazu in einem Protokoll zur Frage der Verbote der Evang. Wochen, undatiert (Akten von Bad Boll).

¹⁴ Der Nürnberger Evangelischen Woche gingen lebhaftere Auseinandersetzungen mit Bischof D. Meiser über die Teilnahme Reinold von Thadden-Trieglaffs als Redner voraus. In einer Korrespondenz mit Pfr. Helmut Kern, dem Leiter des Amtes für Gemeindedienst der bayerischen Landeskirche, entwickelte Dr. Eberhard Müller dabei folgende Grundsätze: „1. ... die Evang. Woche ... hat immer wieder versucht, Männer, die sich vielleicht im kirchenpolitischen Handeln auseinandergeliebt haben, zu brüderlichem, gemeinschaftlichem Dienst zusammenzuführen ... Es kann niemals Aufgabe der Evang. Woche sein, Kirchenleitungen darüber zu belehren, wie sie diese oder jene kirchliche Entscheidung zu treffen haben. 2. Es kann ... bei jedem Redner vorkommen, daß er plötzlich mißliebig wird. Setzen wir solche Leute dann vom Programm ab, so wird der Gegner dadurch eher sicher und angriffslustig als das Gegenteil ...“ (Korrespondenz vom 8., 16. und 17. Dezember 1936, Akten Bad Boll).

¹⁵ <http://www.darmstadt-stadtlexikon.de/e/evangelische-woche/>

¹⁶ „Die Leitung der Evangelischen Woche konnte sich an das Verbot der Woche nicht gebunden wissen. Sie wußte sich vor Gott verpflichtet, die Verkündigung in dem vorgesehenen Sinne durchzuführen ... Man muß Gott mehr gehorchen als den Menschen ... Nunmehr erhielten die für die Vorträge in Aussicht genommenen auswärtigen Redner ein Rede- und Aufenthaltsverbot für das Land Hessen ... Auf die Bedingung, daß nur hessische Redner sprechen dürften, konnte sich die Leitung der Wochen nicht festlegen. Sie mußte es den in Aussicht genommenen Rednern anheimstellen, ob sie sich vor Gott verpflichtet fühlten, trotz des Verbotes das Evangelium zu verkündigen und den ihnen angetragenen Dienst an der Gemeinde Gottes auszurichten.“ (Aus einem undatierten Bericht, Akten Bad Boll).

waren, wurde sie in diese schlesische Stadt umgelegt. Die Teilnehmer waren bei ihrer Ankunft im Tagungsbüro in Dresden davon verständigt worden. Etwa 1000 Personen benutzten den Sonderzug am ersten und dritten Tag. Für den zweiten und vierten Tag erhielten die 1000 Dauerteilnehmer im Zug persönliche Einladungen in Dresdner Familien zu brüderlichen Gesprächen über die gehörten Vorträge. So wurde es möglich, in ungefähr 70 Gruppen ungestört zusammenzukommen. Am fünften und letzten Tag vereinigten sich die 1000 Teilnehmer auf einer Sonderfahrt, die auf einem Elbdampfer nach der Sächsischen Schweiz stattfand. Trotz aller Hindernisse wurde das angekündigte Generalthema „Jesus Christus, Heiland und Herr“ durchgeführt. Auch hier waren bekannte und bewährte Redner gerufen worden wie Dr. von Thadden-Trieglaff, D. [Günter Dehn](#), Lic. [Franz Lau](#), P. [Johannes Busch](#), Prof. D. Julius Schniewind, P. Hans Asmussen, Dr. Lilje, Prof. D. [Kurt Dietrich Schmidt](#), Dr. W. A. Visser't Hooft, P. Hermann Barth, Missionar B. Schiele und Dr. med. August Knorr.¹⁷

1938 erfolgte schließlich das staatspolitische **Verbot der „Evangelischen Wochen“**, nachdem bereits in der zweiten Hälfte des Jahres 1937 sich die Schwierigkeiten so vermehrt hatten, daß die „Evangelischen Wochen“ in den bescheidenen Rahmen lokaler Veranstaltungen herabgedrückt worden waren. Man behalf sich zuletzt mit „Evangelischen Tagen“ wie z. B. in Dessau und Chemnitz und mit wenigen Referenten, bis auch diese Möglichkeiten im Zuge der staatlichen „Entkonfessionalisierung des öffentlichen Lebens“ unterdrückt wurden.¹⁸

Nach einem Jahr klugen Abwartens hat dann die Württembergische Landeskirche im Jahre 1939 die „Evangelischen Tage“ wieder aufgenommen. Mehrere Tübinger Theologieprofessoren stellten sich zur Verfügung. In dichter Folge fanden die „Tage“ in Freudenstadt, Calw, Reutlingen, Tuttlingen, Ebingen, Ulm, Heidenheim, Göppingen, Nürtingen, Eßlingen, Bad Cannstatt, Backnang, Schwäbisch Hall, Heilbronn statt. Erreicht wurden durchschnittlich 1000 und mehr Teilnehmer. In Stuttgart nannte man sie „Kirchliche Tage der Stille und Besinnung“, die in der stets gefüllten Stiftskirche in gewissen Abständen durchgeführt und nach Ausbruch des Krieges fortgesetzt wurden.

Die „Evangelischen Wochen“ blieben unvergessen. Als nach 1945 der Spuk des Nationalsozialismus verfliegen war, wurde im Jahre 1949 eine erste „Evangelische Woche“ in Hannover veranstaltet. Diese Evangelische Woche mit stark missionarischem Gepräge bildete das Grundmuster des [Deutschen Evangelischen Kirchentages](#), der dann in den fünfziger Jahren eine nie geahnte Wirkung in der Öffentlichkeit erreichte. Gewiß haben bei der Entstehung des Kirchentages auch persönliche Überle-

¹⁷ Eberhard Müller, Der Heiland, 1937 Berlin (Görlitzer Vorträge).

¹⁸ „Geh. Staatspolizei, Staatspolizeistelle für den Reg. Bezirk Potsdam, an die Herren Landräte pp. Betr. Evangelische Wochen: Zu der Frage der „Evangelischen Wochen“ hat der Herr Reichsminister und Preußischer Minister für die Kirchlichen Angelegenheiten wie folgt Stellung genommen: Da die Veranstaltungen von Evangelischen Wochen durch den Reichsausschuß der Evangelischen Woche in Berlin sich in der letzten Zeit häufen, bitte ich, gegen alle derartigen Veranstaltungen zur Aufrechterhaltung des kirchlichen und religiösen Friedens künftig wie folgt vorzugehen:

1. Jede Evangelische Woche wird verboten.
2. Eingriffe in Gottesdienste sind auf alle Fälle zu vermeiden.
3. Alle Personen, die als Redner oder Prediger dem betreffenden Tagungsort zureisen, werden durch ein Aufenthaltsverbot für diesen Bezirk ferngehalten.

Über die Durchführung dieser Maßnahmen und ihrer Auswirkungen ersuche ich um Bericht ...“ (datiert vom 28. 1. 1937). Der um Vermittlung angegangene Reichskirchenausschuß antwortet unter dem 3.2.1937 an die Reichsgeschäftsstelle „Deutsche Evangelische Woche“: „Die Rednerliste weist vorwiegend Namen der Dahlemer Richtung der Bekennenden Kirche auf ... wir bitten den allgemeinkirchlichen Charakter dieser Veranstaltungen auch nach außen hervortreten zu lassen. In der Erwartung, daß diesem Wunsche entsprochen wird, sind wir bereit, uns auch künftig für die freie Durchführung der Evangelischen Wochen einzusetzen. Für eine Mitteilung Ihrer Stellungnahme wären wir dankbar.“

Vor dem Verbot des Reichsausschusses der Evangelischen Woche konnte ein Teil des Vermögens von ‚mehreren zehntausend Mark‘ gerettet werden, Dr. Eberhard Müller, nunmehr Studentenpfarrer in Tübingen, konnte damit eine Organisation „Gesellschaft zur Förderung christlicher Erkenntnis“ im Jahre 1933 mit Prälat Schlatter als Vorsitzenden für Württemberg aufziehen.

Vgl. dazu: „Das evangelische Deutschland“ – Kirchl. Rundschau für das Gesamtgebiet der Deutschen Evangelischen Kirche. XII.–XIV. Jg., Berlin 1935–1937. Ferner: „Deutsches Pfarrerberblatt“ – Bundesblatt der deutschen evangelischen Pfarrervereine. 40. und 41. Jg. Essen 1936–1937. Ferner: „Junge Kirche“, Hrsg. Lilje / Söhlmann. 3.-6. Jg., Göttingen 1935–1938. Die in der Evangelischen Akademie Bad Boll vorhandenen Handakten sind noch nicht archivmäßig bearbeitet. Vgl. dazu die Diplomarbeit zur Ersten Staatsprüfung für das Lehramt an Volksschulen, vorgelegt von cand. paed. Karin Große am 31.1.1966, in Flensburg unter dem Titel „Die evangelische Woche von 1935–1937 – ein historischer und theologischer Bericht“.

gungen und Pläne des ersten Präsidenten Dr. Reinold von Thadden-Trieglaff eine wesentliche Rolle gespielt. Dennoch ist nicht von der Hand zu weisen, daß die „Evangelische Woche“ während der Kirchenkampfzeit die wichtigste Vorläuferin des Kirchentages darstellt.

Der Generalsekretär der „Deutschen Evangelischen Woche“ in der Zeit zwischen 1935-1938, D. Dr. Eberhard Müller, wurde Direktor der ersten Evangelischen Akademie in Deutschland, die in [Bad Boll](#) gegründet wurde und mit ihrem modernen Arbeitsstil bahnbrechend wirkte. Auch in diese Arbeit münden Ströme aus der [DCSV](#), aus der [Apologetischen Centrale](#) und aus der [Volksmission](#), wie sie bereits die Evangelischen Wochen prägten.¹⁹ Nicht von ungefähr stammt die Mehrzahl der verantwortlichen Mitarbeiter sowohl in den Evangelischen Akademien als auch beim Kirchentag aus diesen Arbeitsbereichen. ...

¹⁹ Vgl. Artikel „Evangelische Akademie“ in RGG ³ und Evang. Kirchenlexikon.